

# Die Heuschrecken als Perversion des Finanz-Kapitalismus

Alfred Mechttersheimer

## Franz Müntefering entdeckt die „Heuschrecken“



Im September 2005 kritisierte der damalige SPD-Vorsitzende Franz Müntefering jene Finanzinvestoren, die „keinen Gedanken verschwenden an die Menschen, deren Arbeitsplätze sie vernichten. Sie bleiben anonym, haben kein Gesicht, fallen wie Heuschreckenschwärme über Unternehmen her, grasen sie ab und ziehen weiter“. Müntefering wollte sich mit seinem Interview in „Bild am Sonntag“ während des Wahlkampfs in Nordrhein-Westfalen als Gewissen der SPD profilieren.

Das plastische Bild von den gefräßigen Insekten wurde schnell populär, wohl auch deshalb, weil die Kritik an den Globalisierungsfolgen mit Massentlassungen bei steigenden Gewinnen der Konzerne in jüngster Zeit deutlich gewachsen ist. Die angelsächsische Herkunft der meisten Investmentgesellschaften gibt der Diskussion eine zusätzliche politische Dimension.

Franz Müntefering hat mit seiner Heuschreckenrede zwar eine öffentliche Diskussion ausgelöst, politische Folgen jedoch sind bisher kaum auszumachen. Bereits im anschließenden Bundestagswahlkampf waren selbst bei der SPD die Heuschrecken kein Thema. Und jetzt in der Großen Koalition beteiligt sich die Partei an weiteren Liberalisierungen wie der Zulassung der börsennotierten und steuerbegünstigten Immobilienfonds („REITs“) oder der Privatisierung der Deutschen Bahn.

Dennoch zeigt die Heuschreckendiskussion erste Wirkungen. Das Ansehen der Finanzinvestoren, insbesondere der Hedge -Fonds, hat gelitten. Sie reagieren mit beschwichtigender Propaganda. In einigen Fällen gingen die Finanzinvestoren bereits leer aus, was mit ihrem schlechten Ruf zusammenhängen mag. Der mittelständische Baumaschinenhersteller Bauer AG, Schrobenuhausen, beispielsweise hat sich Kapital jetzt doch lieber durch einen Börsengang beschafft.

Die Diskussion hat jedenfalls die Privat-Equity-Branche unter Druck gesetzt. Bei wachsender Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch Medien, Verbraucher, Gewerkschaften und Manager wird die Politik früher oder später zu Regulierungen greifen müssen. Es wäre schon viel gewonnen, wenn für die Übernahme-Verschuldung gekaufter Unternehmen Obergrenzen vorgeschrieben werden würden, wie das etwa die britische Regulierungsbehörde Ofwat tun kann. Die entscheidende Frage ist, ob solche Maßnahmen greifen, bevor das globale Finanzsystem kollabiert.

### Woher kommen die hohen Renditen?

Um außergewöhnlich hohe Renditen zu erzielen, greifen die Finanzinvestoren zu Methoden, die (bisher) zwar legal sind, aber gegen traditionelle Regeln des unternehmerischen Handelns verstoßen. So steigen Hedge-Fonds klammheimlich in Unternehmen ein. Die Banken trennen sich nämlich heute schnell von Krediten, wenn es Anzeichen für Schwierigkeiten beim Schuldner gibt. Dann stehen gleich mehrere Investoren als Käufer dieser Kredite bereit - und schon haben sie einen Fuß in der Tür, oft ohne Kenntnis der Unternehmensführung. Werden dann die Kredite in Beteiligungen umgewandelt (Debt-to-Equity-Swap), kann sich das Unternehmen aus den Fängen des Investors kaum mehr befreien.

Ein anderer verdeckter Weg führt bei börsennotierten Aktiengesellschaften über den heimlichen Kauf von Anteilen aus dem Streubesitz. Oft werden erst mit der meldepflichtigen Grenze von 5 Prozent die neuen Miteigentümer bekannt. Die Finanzinvestoren verstärken damit eine Tendenz ausländischer Konzerne, die sich verstärkt in deutsche Unternehmen einkaufen. Der französische Versicherungsriese Axa hat sich in jüngster Zeit bei Heidelberger Zement, beim Reifenhersteller Continental, bei MAN, Lufthansa und TUI eingekauft und ist zumeist größter Einzelaktionär. Vergleichbare Investitionen in der Gegenrichtung gibt es nicht. Ausländische Kapitalinteressen dringen auf unterschiedlichen Wegen in Deutschland ein, aber die internationalen Finanzinvestoren sind die aggressivsten.

Zumeist gelangen Unternehmen durch Kauf in den Besitz der Investoren. Doch handelt es sich dabei nicht um übliche Akquisitionen. Es sind fremdfinanzierte Käufe („Leveraged Buyouts“), was ja noch nichts Besonderes wäre, wenn die Kreditkosten nicht dem gekauften Unternehmen aufgebürdet werden würden. Die Firmenjäger beteiligen sich an den Übernahmen derzeit höchstens mit 30 % eigenen Mitteln. Dieses illegitime aber gleichwohl legale Verfahren stellt alle Regeln des normalen Geschäftsgebarens auf den Kopf. Durch diese semikriminelle Finanzakrobatik brachte beispielsweise der schwedische Investor EQT das Vorzeigeunternehmen MTU Friedrichshafen für nur 200 Mio Euro in seinen Besitz, obwohl der Vorbesitzer Daimler-Chrysler einen Preis von 1,5 Mrd Euro erhielt. Die fehlenden 1,3 Mrd Euro wurden mit Bankkrediten finanziert. MTU muß nun seinen eigenen Verkauf zum größten Teil selbst bezahlen. Für diesen Widerspruch bedarf es einiger Tricks, aber nach derzeitiger Rechtslage können die (vom neuen Eigentümer beherrschten) Führungsgremien eines Unternehmens nicht daran gehindert werden, Kredite mit Zins- und Tilgungszahlungen zu übernehmen. Dies ist eine Folge der rechtlichen Gleichbehandlung von Unternehmen und üblichen Handelsgütern beim Kauf und Verkauf.

Ein weiteres Instrument der aggressiven Finanzstrategie setzte die amerikanisch-britische Fondsgesellschaft Kohlberg Kravis Roberts & Co. (KKR) ein. Sie verdreifachte ihre eingesetzten Mittel beim Münchner Triebwerkshersteller MTU Aero Engines in nur knapp zwei Jahren. Diese exorbitante Rendite hat KKR erzielt, weil sie das Unternehmen schon nach 18 Monaten an die Börse brachte. Der US-Finanzinvestor Bain Capital hat beim weltgrößten Chemikalien-Transporteur Brenntag innerhalb von nur zweieinhalb Jahren seinen Kapitaleinsatz verfünffacht und damit einen Spitzenwert erreicht. Aber auch im Durchschnitt haben Finanzinvestoren im Jahre 2005 nach Angaben der Rating-Agentur Standard & Poor's das 1,3-fache des eingesetzten Kapitals aus den Unternehmen herausgezogen. Gegenüber 2004 war dies eine Verdoppelung, die vor allem durch den gestiegenen Fremdkapitalanteil beim Kauf ermöglicht wurde.

Scheitert ein Börsengang wegen der Schuldenlast, bleibt immer noch der Verkauf an einen anderen Investor, der mit den Methoden des „Financial Engineering“ noch einmal Gewinne abschöpft; dies ist bereits bei jeder zweiten größeren Transaktion der Fall. Gelingt auch dieser „Exit“ nicht, findet sich vielleicht ein US-Konzern als Käufer, der für die Spitzentechnologie des Heuschrecken-Opfers immer noch einen guten Preis zahlt, so wie das dem US-Investor Carlyle beim Technologieführer Beru Autoelektrik gelungen ist. Offenkundig geben Investoren auch unter der Hand Spitzentechnologie übernommener Firmen weiter, was die französische Regierung beim Speicherkartenunternehmen Gemplus kritisiert und deshalb auf den Ausstieg des US-Investors Texas Pacific Group drängt.

Eine weitere Praxis der Gewinnmaximierung ist das Filetieren eines Konzerns und das Abspalten von Unternehmensteilen. Bei diesen sogenannten Randaktivitäten handelt es sich nicht selten um wertvolle Firmenteile, für die andere Heuschrecken oder ausländische Konkurrenten einen hohen Preis zahlen. Auch dies führt in der Regel zum Verlust von Arbeitsplätzen, internationaler Konkurrenzfähigkeit und technologischer Führung.

Ein weiterer rabiater Weg der Renditemaximierung ist die Reduzierung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung bei den übernommenen Unternehmen. Dies wirkt sich naturgemäß auf die Zukunftsfähigkeit erst dann aus, wenn der Finanzinvestor längst beim nächsten Opfer angekommen ist.

Ein besonders skrupelloser Weg ist Auszahlung von Sonderdividenden ohne Rücksicht auf die Finanzlage des Unternehmens. Zu diesem Zweck müssen die Heuschrecken-Opfer nicht selten Kredite aufnehmen, deren Bedienung sie zusätzlich schwächen. Es findet ein problematischer Austausch von Eigen- durch Fremdkapital statt. Widersetzt sich der Vorstand solchen kreditfinanzierten Sonderzahlungen, wird er entlassen. Um solchen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, werden immer öfter die Unternehmensführungen gleichzeitig mit der Übernahme ausgetauscht.

Die Methode mit den härtesten Folgen für den einzelnen Bürger ist der Verkauf von Wohnimmobilien an ausländische Investoren. Diese haben seit 2002 etwa 25 Mrd Euro in mindestens 600.000 Wohnungen investiert. Dieser Ansturm wurde durch die niedrigen Fremdkapitalkosten begünstigt, der die Aufkäufe besonders attraktiv machte. Doch ohne drastische Mieterhöhungen rechnet sich das Geschäft für die Investoren nicht. Bemerkenswert ist, daß sich staatliche Eigentümer, aber auch Gewerkschaften, an diesen unsozialen Transaktionen beteiligen.

Noch härter können die Menschen vom Weiterverkauf ihrer Kredite für Häuser oder Eigentumswohnungen getroffen werden. Deutsche Banken haben in den vergangenen Jahren mit dem Weiterverkauf von Krediten im Wert von mindestens 40 Mrd Euro ihre Bilanzen saniert. Dabei handelt es sich nicht nur um faule Kredite etwa für zweifelhafte Immobilienprojekte in den neuen Bundesländern, sondern auch um intakte Forderungen, die dann von den Fonds mit besonders aggressiven Methoden wie Zinssteigerungen und Zwangsversteigerungen eingetrieben werden. Der texanische Finanzinvestor Lone Star beispielsweise hat auf diese Weise viele Haus- und Wohnungskäufer in den Ruin getrieben, die von der bisher gewerkschaftseigenen Allgemeine Hypothekenbank Rheinboden AG (AHBR) Kredite erhalten hatten. Bei Krediten für Unternehmen, die weiterverkauft wurden, entsteht so ein Einfallstor für Heuschrecken, wenn diese die übernommenen Darlehen in Firmenanteile umwandeln.

### **„Heuschrecken“ als Pervertierung der Finanzinvestoren**

Unter Heuschrecken verstehen wir keineswegs alle Finanzinvestoren, sondern nur jene, die mit den beschriebenen rabiaten Methoden auf Kosten der langfristigen strategischen Entwicklung eines Unternehmens ins operative Geschäft oder die Konzernstruktur eingreifen, um Renditen von über 20 Prozent auf ihr eingesetzte Kapital zu erzielen. Das auf wenige Jahre begrenzte Engagement ist ein zentrales Kennzeichen dieser auch als „Aktivisten“ bezeichneten aggressiven Finanzinvestoren.

Hohe Renditen allein sind freilich kein Kriterium, weil nicht wenige Konzerne ganz regulär solche Erträge erwirtschaften. Microsoft erzielt derzeit rund 37 Prozent und bei den großen Pharma-Konzernen kommt der Wert an 30 Prozent heran. Die Umsatzrendite von Coca-Cola soll in Deutschland bei 26 Prozent liegen. Auch gibt es zahlreiche Investmentfonds mit einer guten Performance, aber eben nicht infolge von Einriffen in das Management, sondern durch das geschickte Management der Fonds. Bei Heuschrecken versagt die herkömmliche Unterscheidung zwischen strategischen Investoren und Finanzinvestoren. Sie sind eine Mischung aus beidem, mit dem Ziel, die Rendite ohne Rücksicht auf die Interessen von Unternehmen, Mitarbeitern und dem Land in die Höhe zu treiben.

Es gibt auch Beteiligungsgesellschaften, die Unternehmen mit Kapital versorgen, das diese von ihren Hausbanken wegen restriktiver Kreditvergabe (Basel II) nicht erhalten. Diese Investoren begnügen sich bei langfristigem Engagement mit bescheidenen

Renditen. Einen solchen Ruf hat der britische Investor Kingsbridge, der Märklin übernommen hat. Auch der zur schwedischen Wallenberg-Gruppe gehörende Finanzinvestor EQT Northern Europe Private Equity Fonds gilt als langfristig orientiert. Aber diese Investoren würden für ihre Fonds kein Kapital mehr erhalten, wenn sie auf Dauer nur mäßige Renditen ausschütten und sie würden früher oder später vom Markt verschwinden. Ein Gegenstück zu den Heuschrecken sind jene deutschen Beteiligungsgesellschaften, die von großen Konzernen oder reichen Privatleuten unterhalten werden, um zum Beispiel innovative Projekte mit - zumeist bescheidenem - Risikokapital zu versorgen. Das Motiv liegt weniger bei der Renditeerwartung als vielmehr im Prestigegewinn, der Nachwuchsförderung und einer gesamtpolitischen Verantwortung.

### **Der Heuschrecken-Komplex**

Die Hauptakteure des neuen globalen Finanzkapitalismus sind die angelsächsischen Privat-Equity-Gesellschaften wie Blackstone Capital Partners, Texas Pacific Group (TGP) oder Apax Partner. Sie sammeln in Fonds-Konstruktionen „privates“ Kapital von Gesellschaften, Pensionsfonds, Versicherungsgesellschaften, Privatinvestoren, Stiftungen u. a., um es möglichst gewinnbringend zumeist in nicht börsennotierten Unternehmen anzulegen. Theoretisch sind die PE-Gesellschaften ein Gegenstück zur Aktiengesellschaft, was in der Praxis immer weniger zutrifft, weil sich die Finanzinvestoren verstärkt auch in Aktiengesellschaften engagieren. Nach Schätzungen von Lehman Brothers besitzen in Deutschland die Aktivisten und Hedge -Fonds rund 25 Prozent aller börsengehandelten Aktien. PE-Gesellschaften nutzen zumeist mehrere Investitionsfelder von ganzen Unternehmen und Beteiligungen über Aktien bis zu Hedge-Fonds und Immobilien. Die einzelnen Fonds können sogar börsennotiert sein, wie dies beim KKR Private Equity Investors (KPE) der Fall ist, der zur US-Gesellschaft Kohlberg Kravis Roberts (KKR) gehört und selbst als Investor aktiv ist. Weil der Finanzmarkt, abgesehen vom Banken-Bereich und der Versicherungswirtschaft, weitgehend unreguliert ist, kann man nicht von einer eigenen Heuschrecken-Branche sprechen. Der Wildwuchs hat einen „Heuschrecken-Komplex“ entstehen lassen, der die gesamte globale Finanzwelt immer stärker durchdringt.

Der Zug der Heuschrecken wäre nicht so folgenreich, wenn nicht der gesamte Finanzsektor davon profitieren würde. Obwohl sie den Banken Konkurrenz machen, wird eng kooperiert. Denn die Privat Equities zahlen den Banken opulente Honorare für Beratung, Kauf oder Börsengang und stellen großzügig Kredite für die fremdfinanzierten Firmenübernahmen (Leverage Buyout ) zur Verfügung. Vom Erfolg der Heuschrecken profitiert der gesamte internationale Finanzsektor bis hin zu den Beratungsgesellschaften und Anwaltssozietäten. Alle wollen mitverdienen. Beispielsweise sind die großen US - Investmentbanken wie Goldman Sachs, Merrill Lynch oder Citigroup nicht nur mit eigenen Privat-Equity-Töchtern beteiligt, sondern betreiben das Geschäft auch selbst und kooperieren auch mit den Hedge-Fonds, die vor allem in die riskanten Derivate investieren. Die Gier nach der hohen Rendite hält den Heuschrecken-Komplex zusammen. Dieselben Banken, die Kredite verweigern, beteiligen sich gleichzeitig an dem waghalsigen Geschäft der privaten Unternehmensfinanzierer.

Die Private-Equity-Firmen haben zwar viel Geld, aber nicht genügend Personal. Deshalb kaufen sie erfahrene Manager ein, die das Know-how und die Verbindungen mitbringen. So arbeitet der Ex-Infineon-Chef Ulrich Schumacher für Francisco Partners. Der frühere Mannesmann-Vorstandschef Klaus Esser ist bei General Atlantic unter Vertrag, Thomas Middelhoff suchte für Investcorp Investments für Petrodollars und Ron Sommer hat Blackstone geholfen, bei seiner früheren Firma, der Telekom, einzusteigen. Die früheren Mercedes-Manager Eckhard Cordes und Rolf Eckroth standen bzw. stehen im Dienst der schwedischen EQT. Nach ihren überhöhten Einkommen und obszön großen Abfindungen sind sie nicht selten in der Lage, als Partner bei ihren neuen Firmen einzusteigen und noch mal kräftig zu kassieren. Das Netzwerk aus internationalem Kapital und willigen nationalen Helfern aus Wirtschaft und Politik erhält eine wachsende politisch-ökonomische Bedeutung.

## Die ökonomischen und politischen Folgen

Die direkten Folgen des Heuschrecken-Einfalls treffen zunächst die Firmen selbst. Zahlreiche Unternehmen haben wegen der Schuldenlast ihre Kreditwürdigkeit eingebüßt und sind ruiniert. Ihnen fehlen Mittel für Wachstum und Innovation, sie kämpfen ums Überleben oder stehen vor dem Ende, weil sich kein Käufer mehr findet. Dazu gehören einst gesunde Unternehmen wie der Armaturenhersteller Grohe (BC Partners, Texas Pacific Group), der weltweit führende Hersteller von Bremsbelägen TMD (Montagu), der Guß- und Alu-Spezialist Honsel (Carlyle Group, Ripplewood Holdings), der weltmarktführende Türschloßhersteller Kiekert (Permira), der Cabriobauer Edscha (Carlyle Group) und der Fußbodenhersteller Rinol (Morgan Stanley).

Dennoch findet der globale Finanzkapitalismus immer neue Opfer, wobei keine Branche verschont bleibt bis hin zu den großen Fußballvereinen. 2006 drangen die US-Investoren sogar in den bisher geschützten Bereich der Landesbanken ein, als sich der Finanzinvestor Christopher Flowers mit 26,9 Prozent an der HSH Nordbank beteiligte. Er hatte ein Jahr zuvor bereits mit dem Kauf der Württembergische und Badische Versicherungs-AG (WüBa) den deutschen Versicherungssektor für seine Branche geöffnet.

Auch die Firmengröße ist für die aggressiven Finanzinvestoren kein Hindernis. Die Zahl der übernommenen mittelständischen Unternehmen (Wert bis zu 500 Mio \$) ist im Jahr 2005 drastisch auf 121 Firmen für 5 Mrd \$ angestiegen. Das sind zum Beispiel Jil Sander, die von dem britischen Finanzinvestor Change Capital Partners aufgekauft wurde. Angelsächsische Investoren (Doughty Hanson, Barclays etc.) bemühen sich mehr um die großen Mittelständler, während sich deutsche Beteiligungsfirmen wie Hannover Finanz, Equivest, Halder oder Affinium zumeist um die kleineren Unternehmen bemühen - allerdings wegen ihrer Zurückhaltung bei der Rendite die Bezeichnung Heuschrecken zumeist nicht verdienen.

Nach vorsichtigen Schätzungen ist bereits die Hälfte der 30 DAX-Gesellschaften mehrheitlich im Besitz von Finanzinvestoren. Im April 2006 hat die amerikanische Investmentfirma Blackstone 4,5 Prozent an dem ehemaligen Staatskonzern Deutsche Telekom erworben und dafür 2,68 Milliarden Euro bezahlt, was ihr einen Sitz im einflußreichen Aufsichtsratspräsidium einbrachte. Ein einziger Fonds von Permira kann beispielsweise mit 2 Mrd Euro Eigenkapital eine Übernahme von bis zu 10 Mrd Euro stemmen. In Zusammenarbeit mit „Co-Investoren“ gibt es kein DAX-Unternehmen mehr, das die großen Finanzinvestoren nicht schultern könnten. Auch dann, wenn noch keine reale Übernahmegefahr besteht, sitzen die Heuschrecken den Konzernchefs im Nacken. Der Druck auf kurzfristige Renditen zulasten des langfristigen Wohls der Unternehmen hat insgesamt zugenommen. Außerdem findet eine negative Auslese der Spitzenmanager statt, weil nur diejenigen ihre Ämter behalten, die sich den Methoden der Heuschrecken fügen.

Auffallend ist, daß technologisch führende Unternehmen besonders häufig ins Visier der Investoren geraten. Das ist auch bei der privaten globalen Investmentgruppe Carlyle Group, Washington, so, die treffend als „politische Firma“ bezeichnet wird, weil bei ihr die finanziellen Interessen der wirtschaftlichen und politischen Eliten deckungsgleich sind.

Die Spielregeln auf den internationalen Finanzmärkten haben sich durch die Fondsmanager verändert. Mit den Milliarden im Rücken, frei von jeder Kontrolle und Rechenschaftspflicht, sind sie gefürchtet und oft stärker als vermeintlich mächtige Konzernchefs. So haben Fondmanager 2005 Vorstands- und Aufsichtsratschef der Deutschen Börse AG davongejagt. Dazu brauchten sie zunächst noch nicht einmal die Mehrheit im Aufsichtsrat. Im „Kampf der Börsen um die Vorherrschaft in Europa“ (Die Welt) agierte der Hedge-Fonds The Children's Investment Fund (TCI) des Briten Christopher Hohn gegen die Frankfurter Pläne, die London Stock Exchange LSE zu

übernehmen. Auch wenn die Heuschrecken nur geringe Anteile halten, sind sie doch groß genug, um mit deren Verkauf drohen zu können, wenn der Vorstand nicht auf ihre Vorschläge eingeht. Fallende Kurse fürchtet jeder Anteilseigner, so daß nach einer öffentlichen Kampagne die Mehrheit gegen die Übernahme zustande kam. Ein Großteil der nicht mehr benötigten Barreserven wurde an die Aktionäre ausgeschüttet und Lord Jacob Rothschild machte Christopher Hohn als Anerkennung für seinen Coup in Frankfurt zum Direktor der Investmentgesellschaft RIT Capital Partners.

Der politische Einfluß der prosperierenden neuen Finanzindustrie auf die Politik ist so stark geworden, daß diese, ähnlich wie in den USA, auch in Deutschland über ihre Rahmenbedingungen weitgehend selbst bestimmen kann. Allein in den USA gibt es rund 9.000 Fonds, die für 30 Prozent des Wertpapierhandels in den USA verantwortlich sind. Sie sind 1,3 Billionen \$ schwer. Politiker können diesen wuchernden Finanzkomplex kritisieren, um ihn zu stoppen, fehlt ihnen die Macht - und das Interesse; denn nicht wenige der Politiker wollen nach ihrer Tätigkeit in Regierung und Parlament im Dienste der Heuschrecken „richtig Geld verdienen“. Sie wollen schließlich von der großen sozialen Umverteilung, die sie in ihrer politisch aktiven Zeit direkt oder indirekt begünstigt haben, auch selbst profitieren.

Die Akteure der Hedge-Fonds-Industrie jonglieren mit Milliarden, gewinnen immer mehr Macht und stellen mit astronomischen Einkünften die Politiker in den Schatten. Daß sie die „Kunst der Geldvermehrung“ auf Kosten der Bürger und der Länder zur Perversion getrieben haben, schadet ihrem Einfluß und ihrem Ansehen nicht. Der seit Sommer 2006 amtierende US -Finanzminister Henry Paulson war zuvor Vorstandschef der Investmentbank Goldman Sachs, die einen der größten Hedge -Fonds betreibt. Da kann es nicht überraschen, daß das Finanzministerium die US-Bankenaufsicht SEC bei dem Versuch behindert, die Branche strenger zu kontrollieren.

### **Die große Umverteilung**

Der expandierende Heuschrecken-Komplex beschleunigt die soziale Umverteilung auf der nationalen und auf der globalen Ebene gleichermaßen. Im Jahre 2005 hat sich die Zahl der Reichen (Finanzvermögen von mehr als einer Million Dollar) um 6,5 Prozent vermehrt, die der Superreichen (mehr als 30 Mio) um 10,2 Prozent. Die asymmetrische Polarisierung spiegelt sich bei den Großbanken wider, wobei Deutschland auch in diesem Ländervergleich zurückfällt. Selbst bei den Heuschrecken gibt es eine Klassenstruktur: die großen US-Gesellschaften wie KKR, Blackstone und TPG sammeln im Jahr bis zu 15 Mrd \$ für ihre Fonds ein, während sich mittlere, zumeist regionale Private-Equity-Fonds in Europa mühen, ihre Töpfe zu füllen. Allein Blackstone sammelt in wenigen Monaten 20 mal mehr Geld ein, als allen deutschen Beteiligungsfonds zur Verfügung steht.

Das Geld, mit dem die Finanzinvestoren wie der gesamte Heuschrecken-Komplex die Traumrenditen erzielen, kommt sowohl von den Reichen als auch von der Durchschnittsbevölkerung. Doch die Profite fließen nur zu einem geringen Teil an jene, die mit ihrem Geld kollektiv und indirekt beteiligt sind, wie die Rentner der Pensionsfonds, die Empfänger von Lebensversicherungen oder die Sparer mit Wertpapieren. Die Traumrenditen fließen den Wohlhabenden und den Akteuren in der Finanzindustrie und den Beziehungsgeflechten zu.

Die Dimensionen des sozialen Unrechts zeigen folgende Beispiele: 2005 haben die US-Amerikaner James Simons (Renaissance Technologies) und T. Boone Pickens (BP Capital Management) jeweils rund 1,5 Milliarden Dollar erhalten. Damit hat jeder der beiden Hedge-Fonds-Manager mehr Geld bezogen - von „verdienen“ läßt sich dabei wohl nicht mehr sprechen - als Mauretanien oder die Mongolei als Volkseinkommen haben. Der Großspekulant Georges Soros hat im selben Jahr 840 Millionen Dollar bekommen.

Als größter Markt in Europa ist Deutschland mit seiner neoliberalen Politik für die Heuschrecken besonders ergiebig. Aber sie sind kein deutsches Problem allein, sondern ein europäisches und ein globales. Der texanische Finanzinvestor Lone Star hat beispielsweise mit faulen Krediten zuerst in den USA und dann in Japan und Südkorea Traumrenditen erwirtschaftet. Deutschland-Chef Karsten von Köller sagt ganz unverblümt: „Die Karawane zieht nach einer Abarbeitungsphase von drei bis vier Jahren weiter.“ Und sie kommt wieder, wenn es erneut etwas abzugrasen gibt. In Schweden und vor allem in Großbritannien sind die Privat-Equity-Investitionen 2005 noch größer gewesen als in Deutschland. Selbst in Frankreich, dessen Regierung das Land vor fremdem Kapital schützen will, ist der Anteil ausländischer Investoren an den 40 größten Unternehmen des Landes deutlich gestiegen.

In allen Ländern beschleunigt sich die Umverteilung der Einkommen und Vermögen. Das gilt gerade auch für die USA. Selbst Mitglieder der US-Administration sorgen sich um die potentiellen Folgen der wachsenden sozialen Ungleichheit. In allen kapitalistischen Staaten wird die soziale Schieflage dann zum Problem, wenn sie nicht mehr durch die Konjunktur verdeckt wird und die staatlichen Sozialtats überfordert werden. Die Billigkonkurrenz aus den Schwellenländern drückt auf die Löhne, gleichzeitig profitieren die Wohlhabenden von den Finanzinvestitionen, die den Druck auf die Löhne zusätzlich verstärken. Die soziale Ungleichheit könnte schon bald eine Größenordnung erreichen, die sich nicht mehr mit der klassischen liberalen Beschwichtigungsformel von der Gleichheit der Chancen kaschieren läßt. Dann hätte das Wirtschaftssystem seine Legitimität verloren.

Die Globalisierung der Finanzen hat ein Janusgesicht. Die Opfer sind global und die Gewinner sind regional. Nicht die USA insgesamt sind die größten Profiteure der Finanzströme, sondern Minderheiten, die in amerikanischen und einigen Finanzmetropolen zuhause sind. Die größte finanzpolitische Machtballung aber ist in den USA angesiedelt, weshalb die Gewinne dieses neuen Finanzkapitalismus vor allem aus Deutschland und Europa in die USA fließen, wo sie längst nicht mehr profitabel investiert werden können und global den Mechanismus der Renditemaximierung immer weiter antreiben. Nur Rußland unter Präsident Putin und einige lateinamerikanische Staaten versuchen, ihre Bodenschätze aus dieser Verwertungsstrategie herauszuhalten.

### **Ein neuer Finanz-Kapitalismus**

Der „Ethikverband der Deutschen Wirtschaft“ (EVW) sieht bei manchen Unternehmen ein Handeln mit faschistoiden Tendenzen. Das Wesen des Faschismus sei es, ein System für schützenswerter zu halten als die darin lebenden und arbeitenden Menschen. Diese Definition beschreibt die Tätigkeit der Finanzinvestoren recht treffend. Das System ist die Finanzindustrie, die Kapital in Unternehmen investiert, nicht um Güter oder Dienstleistungen herzustellen, sondern ausschließlich um das eingesetzte Kapital ohne Rücksicht auf den arbeitenden Menschen, den Staat, das Land und die Umwelt zu vermehren. Dort, wo die neue Finanzindustrie an Einfluß gewinnt, zerfällt die (idealtypische) Einheit von Kapital und Arbeit. Die unternehmerische Tätigkeit dient ausschließlich der Gewinnmaximierung. Selbst im Frühkapitalismus hatte das Unternehmen einen Eigenwert, der zu erhalten und zu vergrößern war. Deshalb vollzieht sich ein Wandel vom Unternehmer-Kapitalismus zum Finanz-Kapitalismus, den man auch als Kapital-Kapitalismus bezeichnen könnte.

Der neue Finanzkapitalismus ist ein fragiles Gebilde, weil ihm Stabilisatoren und Gegenkräfte fehlen wie Nationalstaatlichkeit, souveräne Politik, soziale marktwirtschaftliche Komponenten etc., die den Kapitalismus bändigen und mit der Demokratie zumindest grundsätzlich vereinbar machen. Stabil kann der neue Kapitalismus schon deshalb nicht sein, weil er auf organisierter Geldgier aufbaut und nicht auf wirtschaftlicher Vernunft. Außerdem trifft für den Heuschrecken-Komplex zu, was jeder Kleinanleger weiß: Je größer die Rendite, um so riskanter das Geschäft.

Hedge-Fonds sind alles andere als stabilisierende Faktoren. Sie sind noch störanfälliger als die Finanzmärkte ohnehin. Eigentlich steht „hedge“ für Absicherung, wobei fallende Kurse durch vielfältige Instrumente aufgefangen und sogar in Gewinne verwandelt werden sollen. Als im Mai 2006 weltweit die Aktienkurse absackten, gerieten viele Hedge-Fonds ins Wanken, obwohl die Krise nur wenige Wochen anhielt. Selbst aus der Branche selbst mehren sich die Stimmen, die wegen der Überhitzung auf das Risiko der faulen Kredite für die Private-Equity-Branche und den Bankensektor hinweisen, wobei Deutschland besonders betroffen wäre.

Die Liquiditätsquellen sind global miteinander vernetzt. Das wurde auf dramatische Weise sichtbar, als 1998 der Hedge -Fonds Long Term Capital Management (LTCM) kollabierte. Der Zusammenbruch mit vergleichsweise geringen Investitionen von 4 Mrd Dollar löste eine Kettenreaktion aus, die beinahe einen globalen Crash ausgelöst hätte.

Diese Risiken auf den Finanzmärkten kumulieren mit den weltwirtschaftlichen Risiken, die in jüngster Zeit drastisch gestiegen sind. In den USA wurde 2006 rund eine Billion Dollar mehr ausgegeben als erwirtschaftet. Deshalb steigt die Verschuldung von Staat, Wirtschaft und Privatbürgern. Die USA saugen zwei Drittel der überschüssigen Ersparnisse der Welt auf. Das hohe US-Leistungsbilanzdefizit ist Ausdruck einer Schiefelage, die zur Zeitbombe werden kann, wenn die großen ölexportierenden Länder ihre Rechnungen nicht mehr in Dollar bezahlt bekommen und die Notenbanken deutlich weniger des überbewerteten Dollars kaufen.

Die USA sind seit langem die globale Konjunkturlokomotive. Die großen Handels- und Budgetdefizite der USA sind der Preis dafür, daß dort die fehlende Nachfrage in den beiden anderen großen Volkswirtschaften Deutschland und Japan ausgeglichen werden. Dieses globale Ungleichgewicht kann jederzeit zu ernststen und nachhaltigen Störungen der Weltwirtschaft führen. Immer häufiger wird der aufgeblähte globale Finanzmarkt als möglicher Auslöser einer solchen Krise genannt. So fürchtet die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) einen „Teufelskreis“ bei der Rückabwicklung hochspekulativer Handelspositionen; Märkte brechen ein und werden durch die Auflösung von spekulativen Positionen noch weiter nach unten gedrückt. Die Gefahren seien durch die Zunahme immer komplexerer und undurchsichtigerer Finanzprodukte gestiegen.

Die Heuschrecken zerstören nicht nur die befallenen Unternehmen. Sie sind zu einer akuten Gefahr für die Weltwirtschaft geworden. Die Private-Equity-Branche ist wie ein Krebsgeschwür. Der Kapitalismus hat es wachsen lassen und es ist zu seiner größten Bedrohung geworden.

### **Persönliche Angaben des Autors:**

Dr. Alfred Mechttersheimer, Jahrgang 1939, war von 1987 bis 1990 Mitglied des deutschen Bundestages. Er wurde als Parteiloser auf der Liste der Grünen Baden-Württembergs ins Parlament gewählt, gehörte dem Verteidigungsausschuß und dem Auswärtigen Ausschuß an und war einer der deutschen Vertreter in den Parlamentarischen Versammlungen des Europarats und der Westeuropäischen Union sowie der Nordatlantischen Versammlung – Er ist Diplompolitologe und Oberstleutnant a.D. und gibt als Sprecher des „Friedenskomitees 2000“ (Postfach 1308, 82303 Starnberg) u.a. einen beachtlichen Pressespiegel heraus. Er ist Verfasser von „Friedensmacht Deutschland“, Plädoyer für einen neuen Patriotismus (1993!) sowie des „Handbuch Deutsche Wirtschaft“ und macht darin nachdrücklich auf das Auseinanderklaffen von politischer Verantwortung und wirtschaftlichen Besitzverhältnissen sowie den Ausverkauf der deutschen Wirtschaft aufmerksam.